

ZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA WERK II Nr. 12 5.5.1976

Die Geschichte, wie die Degussa mit der Krise fertig wurde

Als Dr. Sales auf der letzten Betriebsversammlung seinen Wirtschaftsbericht gab, sind einem doch fast die Tränen gekommen. Er jammerte uns vor, die Degussa hätte im letzten Geschäftsjahr einen schlimmen Rückschlag erlitten, der nicht so schnell wieder aufgeholt werden könne. Die derzeitige Entwicklung der Produktion sei noch sehr unsicher, die Kostenbelastung (d.h natürlich die Löhne!) sei viel zu hoch und überhaupt sei alles sehr schlecht. Daß er nicht noch eine Sammlung für den Hauptaktionär der Degussa, die Familie Henkel, veranstaltete, fehlte gerade noch.

Kollege Störmer vom Werk I, seines Zeichens Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats, mußte da schon aus eigenem Interesse eingreifen. Eigeninteresse deswegen, weil er in der Krise alle Maßnahmen der Degussa, die auf Kosten unserer Löhne und unserer Arbeitsplätze gingen, mitgetragen hat. Zwar war es gut, daß der Dr. Sales mit seinem

(Fortsetzung S.2)

Der „Aufschwung" ist da. Fragt sich nur für wen?

„Die Krise ist vorbei", hat die Bild-Zeitung in dicken Druckbuchstaben gemeldet. Alles sei wieder in bester Ordnung. Fragt sich bloß, für wen. Für die Arbeiter und Angestellten offensichtlich nicht.

* Ist es vielleicht in Ordnung, daß wir über's Jahr mit 1 Million arbeitsloser Kolleginnen und Kollegen leben sollen?
* Ist es vielleicht in Ordnung, daß auf den Knochen der geschrumpften Belegschaften die Produktion auf neue Rekordmarken hochgefahren wird?
* Ist es vielleicht in Ordnung, daß wir in diesem Jahr aus der Tarifrunde mit einer Lohnerhöhung rauskommen sollen, die netto weit unterhalb der Preissteigerungen liegt und deshalb, real gesehen, Lohnabbau bedeutet?

Was ist denn da in Ordnung für uns? Nichts, rein gar nichts! Für die Arbeiterklasse soll alles bleiben, wie gehabt: Massenarbeitslosigkeit, Lohnabbau! Nur eines kommt noch dazu: Schaffen wie nie zuvor!

Und für die Kapitalisten? Für die ist das wichtigste wieder in Ordnung: Die Profite steigen wieder. Und wie! Und nicht erst seit jetzt! Die 3 Großkonzerne BASF, Hoechst und Bayer hatten bereits im letzten Quartal 1975 Gewinnsteigerungen von 200 % und mehr. Obwohl noch tausende Kollegen in Kurzarbeit standen. Bei der Degussa sieht es nicht anders aus.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben gehofft, daß mit dem „Aufschwung" für uns wieder alles von alleine besser wird. Daraus wird nun nichts.

Wie die Deutsche Bundesbank meldete, sind die Gewinne im 2. Halbjahr 1975 brutto um 8 % und netto um 10 % gestiegen. Aber für 1976 kommt es noch schlimmer. Wie aus dem Frühjahrsgutachten der westdeutschen Wirtschaftsinstitute hervorgeht, steigen in diesem Jahr - bei weiterhin 1 Million Arbeitslosen und weiter sinkendem Reallohn - die Gewinne brutto um 14,5 % und netto um ganze 17 %. Und wozu soviele Profite und Steuergeschenke ? Zum Schlemmen und Prassen ! Die Berichte merken an, daß 1975 die „privaten Gewinnentnahmen" noch gestiegen seien, wo sie doch 1974 bereits den bisher höchsten Stand von 118 Milliarden DM (rund 90 % der Nettogewinne) erreicht hatten. Kanzler Schmidt zu diesen Zahlen : „ Die Bundesregierung sieht sich in ihrer Politik bestätigt". Minister Matthöfer am 1. Mai in Frankfurt : „Die Bundesregierung sorgt für eine gerechte Verteilung".

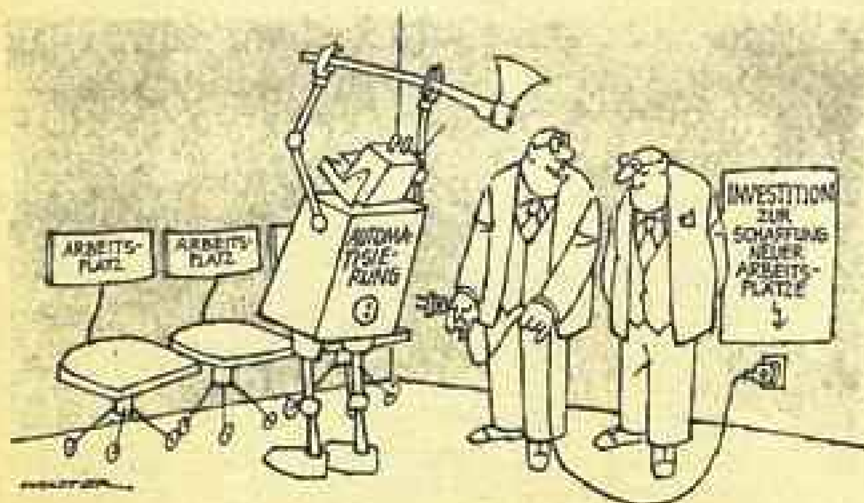
Wie der „Aufschwung" in der Degussa und im Werk II aussieht und was wir tun können, um unsere Situation in Ordnung zu bringen, damit beschäftigen wir uns hauptsächlich in diesem Mitmischer.

dummen Geschwätz total hintenrunter gefallen ist, als der Störmer ihm vorhielt, was bei der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusse rauskam, an der auch Dr. Sales teilgenommen hat. Nämlich:

* die wirtschaftliche Situation der Degussa ist „uneingeschränkt gut". Das Vorstandmitglied Dr. Baumann hat dies so gesagt.
* In allen Bereichen läuft die Produktion auf vollen Touren.
  In einigen Bereichen wird sogar so enorm produziert, daß selbst die Bereichsleiter kaum begreifen können, wie das möglich ist.

Dr Sales hat die ganze Betriebsversammlung einfach verarschen wollen. So groß ist sein Respekt vor den „lieben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen".
Doch der Störmer hat noch lange nicht alles gesagt, was zur Wahrheit gehört, nämlich:

* daß gleichzeitig die Degussa seit Beginn des letzten Geschäftsjahres über 8% (in Worten acht) Personal abgebaut hat,
* daß ganze Bereiche, obwohl sie noch gut gingen, einfach stillgelegt wurden, weil sie nicht genug Profit abwarfen,
* daß praktisch alle direkt im Produktionsbereich arbeitenden Kollegen wegen Kürzung der Prämien, Umsetzungen, Schichtumstellungen und Kurzarbeit Lohneinbußen hatten , die zwischen 100 und 200 DM und oft sogar darüber lagen,
* daß die Degussa überall Rationalisierungsmaßnahmen eingeleitet hat, die auch in Zukunft unseren Arbeitsplatz bedrohen,
* daß derzeit pro Mann und bei gleichem Lohn zwischen 20% und 30 % mehr produziert wird als vor 6 Monaten, was der Degussa voll als Profit zugute kommt,
* daß der Mengenabsatz der Degussa von Oktober 1975 bis März 1976 um volle 17% und der Umsatzerlös (trotz fallender Edelmetallpreise) um 11% gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum gestiegen ist und damit bereits höher liegt als zu den Spitzenzeiten Anfang 1974,
* daß wir dennoch mit einem Brosamen von 5 oder 6% in dieser Tarifrunde abgespeist werden sollen,
* daß die Degussa durch ihren Einstellungsstop im ganzen Konzern die Wiedereingliederung der arbeitslos gewordenen Kollegen in die Produktion verhindert und stattdessen in vielen Bereichen mit inzwischen schon mehreren hundert Arbeitern von „Arbeitskräfteverleih-Firmen" die Produktion hochfährt. Diese Arbeiter der Sklavenhändlerfirmen haben eine total unsichere Existenz. Heute hier, morgen dort, übermorgen auf der Straße. Die Degussa kommen sie billiger als Festeinstellungen. Heute heuern — morgen feuern. So wird mit diesen Kollegen verfahren.
* daß der Gesamtbetriebsrat und vor allem Störmer diese Maßnahmen mitträgt oder zumindest akzeptiert („Rationalisierungen müssen sein. . .").



»Und nun passen Sie mal auf, was passiert, wenn ich das Ding hier einstecke!« »Welt der Arbeit«

Der neue Geschäftsbericht ist raus

Inzwischen ist der Geschäftsbericht herausgekommen, und bald werden wir noch dazu so einen sagenhaften „Personal- und Sozialbericht" in die Finger kriegen, der im Stile von Dr. Sales und so wie der Geschäftsbericht von vorne bis hinten voll Verdrehungen und Unwahrheiten steckt. 420 Mio. DM hätte die Degussa an Lohn- und Gehaltskosten gehabt. Geht man davon aus, daß im Durchschnitt des Geschäftsjahres runde 12 600 Arbeiter und Angestellte bei der Degussa effektiv beschäftigt waren (die Kurzarbeit bereits abgerechnet), dann ergäbe das ein durchschnittliches Jahresbruttoeinkommen von sage und schreibe über 33 000 DM! Das ist absolut lächerlich. Allerhöchstens 25 000 DM, einschließlich Jahresprämie, kriegen die meisten von uns im Durchschnitt! (das beweist die Degussa eigentlich selbst, und zwar dadurch, daß sie 50 Mio. DM für gesetzliche Sozialabgaben ausweist = 4 000 DM pro Mann, und das entspricht nach der Versicherungstabelle ziemlich genau 25 000 DM Jahresbruttolohn.) Macht an Bruttolohn und Gehaltskosten 315 Mio. DM und einschließlich Sozialabgaben 365 Mio. DM = 11,3% vom Bruttoumsatzerlös. Der „kleine Rest" von 105 Mio. geht auf das Konto der leitenden Angestellten und Manager der Degussa, gewissermaßen Statthalter und Offiziere des Herrn Henkel. Deren Zahl und deren Bezüge sind in der Krise erheblich gestiegen. Wir können ja mal die Herren von der Werksleitung fragen was sie im letzten Jahr als „Kellerprämie" eingesackt haben. Die lag bestimmt weit über dem, was unsereins im ganzen Jahr verdient. Die Aufgabe dieser Herren ist es, von den Werten, die wir produzieren, einen möglichst großen Teil als Profit rauszuschlagen. Wir akzeptieren nicht, daß diese Leute, die von unserer Arbeit leben, uns ausgerechnet **ihre Profitbeteiligung** als unsere Lohnkosten vorrechnen wollen!

Die gleiche Rechnung für den Zeitraum von Oktober 1975 bis März 1976 ergibt (bei gleichem Lohn und 11% Umsatzsteigerung) 10% , Und für's laufende Geschäftsjahr? Selbst wenn die 5% + 50 DM in dieser Tarifrunde voll durchgesetzt würden, ergibt sich kein höherer Lohnkostenanteil als 10%. Denn die Degussa steuert auf gut 20% Umsatzsteigerung in diesem Jahr hin. Bereits jetzt, nach 6 Monaten, beträgt die Umsatzsteigerung ohne Edelmetalle ganze 16%. Es ist schon fast unglaublich, mit welcher Skrupellosigkeit die Degussakapitalisten die Krise ausgenutzt haben, um ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Und mit welcher Frechheit sie sich hinstellen , und über die „Lohnkostenexplosion" lamentieren.

So senkte die Degussa seit 1970 ihre Lohnkosten (in Prozent am Bruttoumsatz):

70/71	15,5%
71/72	15,3%
72/73	14,0%
73/74	11,3%
74/75	11,3%
75/76 (geschätzt)	10,0%

Wir können den „feinen Herren" schlichtweg gar nichts glauben. Sie verstehen sich zu gut auf's feine Lügen.
Der große Schriftsteller der deutschen Arbeiterbewegung, Bertold Brecht, hat uns einmal geraten: „Leg Deinen Finger auf jeden Posten. . . Du mußt ihn bezahlen".
Wir haben in diesem Mitmischer den Finger auf den Posten „Lohn- und Gehaltskosten" gelegt. Damit der Artikel nicht zu lang wird, wollen wir es damit für heute gut sein lassen. Im nächsten Mitmischer werden wir aber weitermachen. Dann legen wir den Finger auf die Posten „betriebliche Altersversorgung" und „sonstige Aufwendungen". In diesen ist ganz besonders viel Profit versteckt. Wir werden ausrechnen, um wieviel sich der Profit der Degussa selbst in der Krise gesteigert hat. Und wir werden auch zeigen, wie und wo die Degussa mit diesem Profit investiert.

Viele sind krank und doch am Arbeitsplatz

Im Unternehmer-Deutsch heißt ein kranker Arbeiter so: Blaumacher, Faules Ei, Arbeitsscheuer oder ganz hochgestochen: Sozialparasit. Die Angst davor, vom Unternehmer als „so einer" angesehen zu werden, treibt ständig Kolleginnen und Kollegen auch dann an den Arbeitsplatz, wenn sie in Wirklichkeit krank sind. Zu der jetzigen Krise war und ist das erst recht so. Gefeuert – weil zu oft krank geschrieben: So ist es tausenden schon ergangen. Das hat gewirkt. Noch mehr sind zur Arbeit gegangen, obwohl sie krank sind. Der Krankenstand ist um 15% gesunken.

Die Unternehmer sind begeistert von „dieser Zeit sich erholender Arbeitsmoral". Denn ein gesunkener Krankenstand wirkt sich für sie genauso aus wie eine Arbeitszeitverlängerung bei gleichbleibenden Löhnen und Gehältern: **Ihr Profit steigt!** Deshalb wollen sie, daß der Krankenstand auch über die Krise hinaus niedrig bleibt.

> Aus dem Wochenblatt „Lokale Informationen Leverkusen": „Im Bayer-Werk Leverkusen gingen die Krankmeldungen von 9,77 Prozent in 1973 auf 6,81 Prozent in 1975 zurück. Laut Betriebskrankenkasse gab für diese positive Entwicklung die Angst um den Arbeitsplatz den Ausschlag. Ein gutes Omen." (aus "Spiegel" No17, 1976)

Werden sich die Kolleginnen und Kollegen dieser „neuen Arbeitsmoral" auf Dauer unterwerfen? Das ist kaum vorstellbar. Denn zum einen weiß jeder, was für uns dabei herauskommen würde. Nämlich noch schnellerer Verschleiß unserer Gesundheit, noch mehr Frühinvalidität, noch größere Aussichten, im Alter total kaputt zu sein. Zum anderen kann keiner seine Krankheiten auf Dauer durch Zusammenbeißen der Zähne vertreiben. Irgendwann muß einfach kuriert werden.

Der Krankenstand muß deshalb wieder ansteigen. Er wird wieder ansteigen, sobald wieder mehr produziert wird. Sobald die Kollegen wieder davon ausgehen, daß man es sich wieder eher „leisten" kann, bei einer Krankheit auch tatsächlich zu Hause zu bleiben.

Den Unternehmern wird das überhaupt nicht passen. Sie beobachten die Entwicklung des Krankenstandes insgesamt und bei jedem einzelnen ganz genau. „ Jetzt sieht man die Faulen Eier. Jetzt trauen sie sich wieder." Auf diese Tour werden sie versuchen, uns auch über die Krise hinaus in Schach zu halten. Im Werk II kann man das jetzt schon spüren.

Was kann man dagegen tun?

1 Wir sollten aufhören damit, unsere Krankheit als persönliches Schicksal zu betrachten. Die meisten Krankheiten holen wir uns bei der Arbeit. Daß es heute den einen mehr trifft als den anderen, ist purer Zufall. Früher oder später ist jeder dran. Jedem, der die Scheißhausparolen der Unternehmer weiterträgt, sollten wir sagen, wie es wirklich um die Gesundheit der Arbeiter und Angestellten bestellt ist:

> Vor einiger Zeit wurden in Betrieben in Baden-Württemberg 25 000 Kolleginnen und Kollegen, die sich am Arbeitsplatz befanden, stichprobenartig untersucht. Das Ergebnis:
> * 15% waren in Wirklichkeit krank.
> * Bei weit über 2/3 der kranken „Gesunden" waren dringend medizinische Maßnahmen erforderlich:
> * die Hälfte davon benötigte mindestens hausärztliche Hilfe
> * 1/5 brauchte fachärztliche Hilfe
> * ein weiteres Fünftel war sogar sanatoriumsreif!

Da soll noch einer kommen und sagen, es wären mehr Leute krank geschrieben, als tatsächlich krank sind. Genau das Gegenteil ist der Fall:
Auf einen krankgeschriebenen Kranken kommen 2 Kranke, die trotz Krankheit am Arbeitsplatz stehen!

2 Wo ein Kollege wegen seiner „Krankheiten" unter Druck gesetzt wird, muß es bei uns klingeln: Da wird eine Entlassung vorbereitet, und alle sollen eingeschüchtert werden. **Dagegen können wir uns nur gemeinsam wehren, indem wir jeden einzelnen Arbeitsplatz verteidigen.**

3 Die Unternehmer werden den Druck auf den Krankenstand nur deshalb über die Krise hinaus aufrechterhalten können, weil es auch über die Krise hinaus Massenarbeitslosigkeit geben wird. Damit drohen sie uns und spielen so die Arbeitslosen gegen uns aus. Auf Dauer können wir uns dem nur widersetzen, indem wir uns für die Wiedereingliederung der Arbeitslosen in die Produktion einsetzen. Die vorhandene Arbeit muß auf alle Hände verteilt werden. Das geht:
Durch Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich und durch Verlängerung des Urlaubs!

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT

Michelin Reifenwerke AG

Der MICHELIN - Konzern hat Werke in vielen Ländern. Eines auch in Spanien. Die spanische Arbeiterklasse steht gegenwärtig in einem schweren und blutigen Kampf gegen die Nach-Franco-Diktatur. Sie kämpft um demokratische Rechte wie die Gewerkschaftsfreiheit und um die Amnestie aller politischen Gefangenen. Dieser Kampf ist aufs engste verbunden mit dem Kampf gegen den Abbau der Reallöhne und die Steigerung der Arbeitshetze. Trotz Streikverbot wird die Streikwelle im Land immer größer und stärker.
Die Arbeiter der MICHELIN - Werke in Spanien streiken seit Anfang Februar um die 45-Stunden-Woche, um die Erhöhung des Mindestlohnes und gegen alle Entlassungen. Den Streikenden droht die Aushungerung, denn in Spanien gibt es keine Streikkassen.
Die Kollegen in den deutschen MICHELIN - Werken in Bad Kreuznach führen gegen den Widerstand der Geschäftsleitung eine beispielhafte Solidaritätsaktion durch: Sie verkaufen Solidaritätsbons zu 2,50 DM. Das Geld geht an die streikenden spanischen Kollegen. Diese Aktion wird von der IG Chemie unterstützt.
Wir sollten uns dieser Solidaritätsaktion anschließen!
Die Solidaritätsbons gibt es beim Betriebsrat des Bad Kreuznacher MICHELIN - Werkes. Die Vertrauensleute-Leitung sollte sich sofort welche bestellen und den Verkauf vorbereiten.

Kleinere Belegschaft — Größeres Arbeitstempo

Der Laden läuft

Im Augenblick wird im Werk II wieder auf vollen Touren produziert. Bei den Keramischen Farben wurde im März geschafft wie nie zuvor: Die Produktion erreichte einen neuen Monatsrekord. Der Frittenbetrieb läuft schon seit Ende letzten Jahres wieder voll Rohr. Selbst im Degussit wird gegenwärtig ein zusätzlicher Tunnelofen angefahren und eine riesige neue Presse aufgestellt. Im Cyan/Mischsalz wird zwar nicht mehr soviel produziert wie früher. Aber trotzdem dürfte im Cyan, wo im Laufe eines Jahres jede Schicht von 6 auf 3 Kollegen verkleinert wurde, heute *pro Mann* mehr produziert werden als früher.

Höhere Produktion pro Mann als vor der Krise: Das gilt für das ganze Werk! Jeder kann das in seiner Abteilung und in seinem Bereich feststellen. Nahezu jeder bekommt das am eigenen Leib zu spüren. In der Krise ist die Belegschaft um ungefähr 40 = 5% geschrumpft.

Höhere Produktion pro Mann:
Für uns heißt das schlechtere Arbeitsbedingungen, höheres Arbeitstempo, kurzum: Mehr schaffen!
Für die Degussa heißt das:
Größerer Umsatz und gleichzeitig weniger Ausgaben für Lohn und Gehalt, kurzum: Mehr Profit!

Das ist er also, der großartig hochgejubelte „Konjunkturaufschwung". Was sich hinter diesem Schlagwort zu neuen Höhen aufschwingt, ist für die Unternehmer der Profit – für die Arbeiter und Angestellten das Arbeitstempo. So und nicht anders sieht das aus!

Für die Arbeiter und Angestellten bedeutet dieser „Konjunkturaufschwung" nichts anderes als die Fortsetzung und Vertiefung der uns in der Krise aufgezwungenen Verschlechterung in unseren Arbeits- und Lebensbedingungen. Das Millionenheer arbeitsloser Kolleginnen und Kollegen wird mit diesem „Aufschwung" nicht einfach wieder verschwinden. Das kann inzwischen jeder sehen. Darauf, daß die Unternehmer ihren in die Höhe schießenden Profit in die Schaffung neuer Arbeitsplätze investieren, darauf können wir ewig warten. Gerade das Gegenteil betreiben sie. Sie investieren, um zu rationalisieren. Und sie rationalisieren, um mit weniger Leuten mehr produzieren zu können. Dabei werden sie von der sozialdemokratischen Bundesregierung auch noch kräftig unterstützt: Insgesamt 30 Milliarden DM hat diese im letzten Jahr den Unternehmern in den Rachen geworfen. Die Degussa hat sogar im Geschäftsjahr 1974/75, also mitten in der Krise, ihre Investitionen um 2,6% gesteigert. Trotzdem gab es keinen einzigen Arbeitsplatz mehr, im Gegenteil: Die Gesamtbelegschaft ist in dieser Zeit um 5% geschrumpft. Und bis heute gibt es im ganzen Konzern einen rigorosen Einstellungsstop.

Mit der geschrumpften Belegschaft mehr denn je produzieren – das ist es, worauf die Degussa zusteuert. Und nicht nur die Degussa. Das ist in allen Betrieben dasselbe. Höhere Produktion pro Mann – wie das im Werk II im einzelnen vorangetrieben wird, zeigen wir in diesem Mitmischer noch an Beispielen.

Der Kapitalismus kann dem Arbeiter nichts mehr geben

Es ist der reinste Irrsinn: Da wird rationalisiert und da laufen die ersten Betriebe wieder auf vollen Touren. Und was bringt das ganze dem Arbeiter? Dem, der einen Arbeitsplatz hat, bringt das verschärfte Arbeitshetze, anstatt daß es sein Leben erleichtert. 19 müssen heute mehr schaffen, als vor der Krise 20 geschafft haben. Denn jeden zwanzigsten haben die Kapitalisten in der Krise „freigesetzt". Sie denken nicht im Traume daran, ihn jetzt wieder einzustellen.

Für die Arbeiter ist dieser Zustand doch die glatte Provokation! Wir haben in der Krise allerhand eingesteckt. Aus Angst um den Arbeitsplatz und weil viele hofften, daß sich mit dem Aufschwung wieder alles bessert. Jetzt ist der Aufschwung da. Nur bessern tut sich für die Arbeiter nichts.

Besserung wird es für uns nur geben, wenn wir selbst darum kämpfen. Unsere Möglichkeiten dazu sind heute schon weitaus günstiger als noch vor wenigen Monaten. In den meisten Fabriken wird die Produktion gewaltig hochgefahren. Das Werk II läuft bereits auf vollen Touren. Die Kapitalisten brauchen jede Hand. Das stärkt die Kraft der Arbeiter. Wir haben schon viel zu lange umsonst stillgehalten. Einmal muß Schluß sein damit, daß alles auf unserem Rücken abgeladen wird.

Jede Investition genau unter die Lupe nehmen

Der Welle von Rationalisierungen auf Kosten der Arbeitsplätze und zu Lasten der Arbeitsbedingungen müssen und können sich die Arbeiter und Angestellten heute entgegenstellen. Der erste und wichtigste Schritt dazu ist, daß sich eine Belegschaft ein möglichst genaues Bild verschafft über die technischen und organisatorischen Veränderungen, die im Betrieb ablaufen.

* *Wo überall werden neue Maschinen und Anlagen aufgestellt und eingerichtet?*
* *Welche Auswirkungen werden diese neuen Einrichtungen auf die Sicherheit der vorhandenen Arbeitsplätze und auf das Tempo des täglichen Arbeitsablaufs haben?*
* *Werden Unfall- und Vergiftungsgefahren noch größer werden?*

Wir sollten das Werk II ganz genau darauf abklopfen, was sich in dieser Richtung alles tut. Jeder sollte sich in seiner Abteilung und in seinem Bereich umsehen und über jede Veränderung mit den Kollegen diskutieren, um herauszubekommen, was dahintersteckt. Informiert über alle Veränderungen, die Auswirkungen auf die Arbeitsplätze und das Arbeitstempo haben können, sofort dem Betriebsrat. Der wird solche Veränderungen allerdings nicht verhindern können. Nach § 90 und § 111 des Betriebsverfassungsgesetzes darf er den Kapitalisten bei Betriebsänderungen nur beraten. Aber er kann der Degussa immerhin raten:

* Macht keine Investition und keine Änderung des Arbeitsablaufs, die Arbeitsplätze bedroht!
* Macht keine Investition und keine Änderung des Arbeitsablaufs, in deren Gefolge das Arbeitstempo gesteigert wird!

Ob die Degussa diesen Rat befolgt oder nicht, das hängt einzig und allein davon ab, welchen Nachdruck ihm ganze Belegschaft verleiht.

Gerade an Steigerung des Arbeitstempos ist im Werk II schon allerhand gelaufen. Und gar nicht immer nur als Folge neuer Einrichtungen und neuer Arbeitsabläufe, sondern vor allem auch durch blanke Antreiberei. Dem Leuchte schwillt geradezu die Brust, wenn er damit prahlen kann, daß er bei den Keramischen Farben den Leuten den „Schlendrian" ausgetrieben hat. Wenn er davon schwärmt, daß jetzt „ein neuer Wind weht". Wenn solche Oberantreiber wie der Leuchte keinen Widerstand spüren, werden sie immer frecher. Deshalb sollten wir Widerstand gegen jede Form der Antreiberei entwickeln.

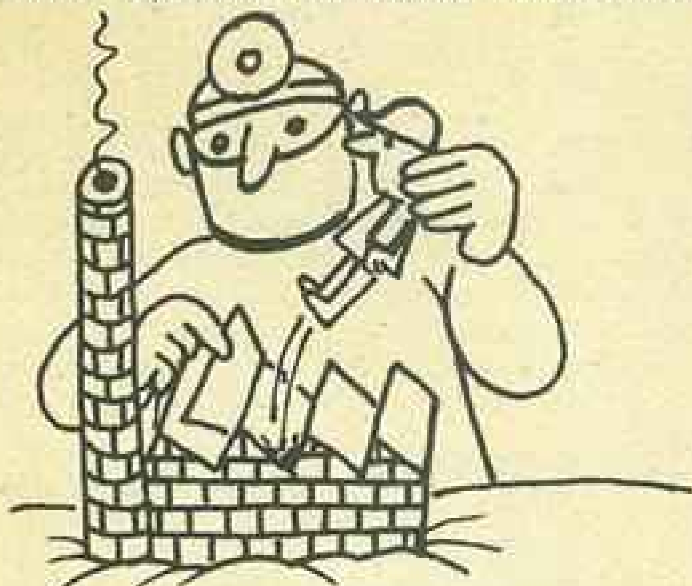
auf vollen Touren

Eine gute und in jedem Falle richtige Möglichkeit ist der strenge „Dienst nach Vorschrift", insbesondere der Dienst nach Sicherheitsvorschrift.

Es ist z.B. vorgeschrieben, wie hoch die Staubkonzentration von jedem Giftstoff in der Luft höchsten sein darf. Das sind die sogenannten „MAK-Werte" (MAK = Maximale Arbeitsplatz-Konzentration). Bisher werden diese Werte nur selten gemessen. Die Messungen werden meistens nur dann vorgenommen, wenn's gerade nicht so sehr staubt. Verlangt, daß diese Messungen erstens öfters und zweitens nur dann vorgenommen werden, wenn auch am meisten Dreck in der Luft ist. Verlangt die Meßergebnisse. Liegen sie höher als erlaubt, so kann Euch niemand zwingen, unter diesen Umständen weiterzuarbeiten!

Gegen jede Mehrarbeit – Für Neueinstellungen

Die geschrumpften Belegschaften können nicht zulassen, daß auf ihren Knochen die Kapitalisten die Produktion auf neue Höhen treiben, während gleichzeitig ein Millionenheer ohne Arbeit ist. Arbeit für alle! Diese Forderung gilt jetzt erst recht. Durch den Widerstand gegen die Verschärfung des Arbeitstempos, durch den Widerstand gegen alle technischen und organisatorischen Veränderungen, die darauf hinauslaufen, Arbeitsplätze einzusparen.
und die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu verhindern, müssen wir die Kapitalisten, zu Neueinstellungen zwingen!



Gesund - durch Arbeiterschwund

Neueinstellungen meidet gerade die Degussa wie dieü Pest. Wo es im Werk II trotz aller Antreiberei und trotz aller Rationalisierungen noch nicht hinkommt damit, daß der angestiegene Arbeitsanfall der geschrumpften Belegschaft aufgehalst wird, wo selbst die unerträglich Hin- und Herversetzerei zahlreicher Kolleginnen und Kollegen nicht ausreicht, da stellt sie für einige Monate oder gar nur für bestimmte Arbeiten billige Aushilfskräfte ein. Die verschwinden dann wieder, wenn man es vollends geschafft hat, der geschrumpften Belegschaft alle zusätzliche Arbeit aufzuzwingen. Zu diesen Machenschaften sollte der Betriebsrat kompromißlos NEIN sagen! Er darf sich nicht mit der verlogenen „Entschuldigung" abspeisen lassen, daß man vom Arbeitsamt ja niemand für feste Einstellungen vermittelt bekomme. Natürlich bekommt man da niemand vermittelt, wenn man niemand vermittelt bekommen will, weil Einstellungsstop besteht!

Der Einstellungsstop muß sofort aufgehoben werden!

Bevor der Einstellungsstop nicht vom Tisch ist und bevor die Degussa nicht öffentlich Arbeitsplätze ausschreibt, sollte der Betriebsrat keiner einzigen Aushilfseinstellung zustimmen!

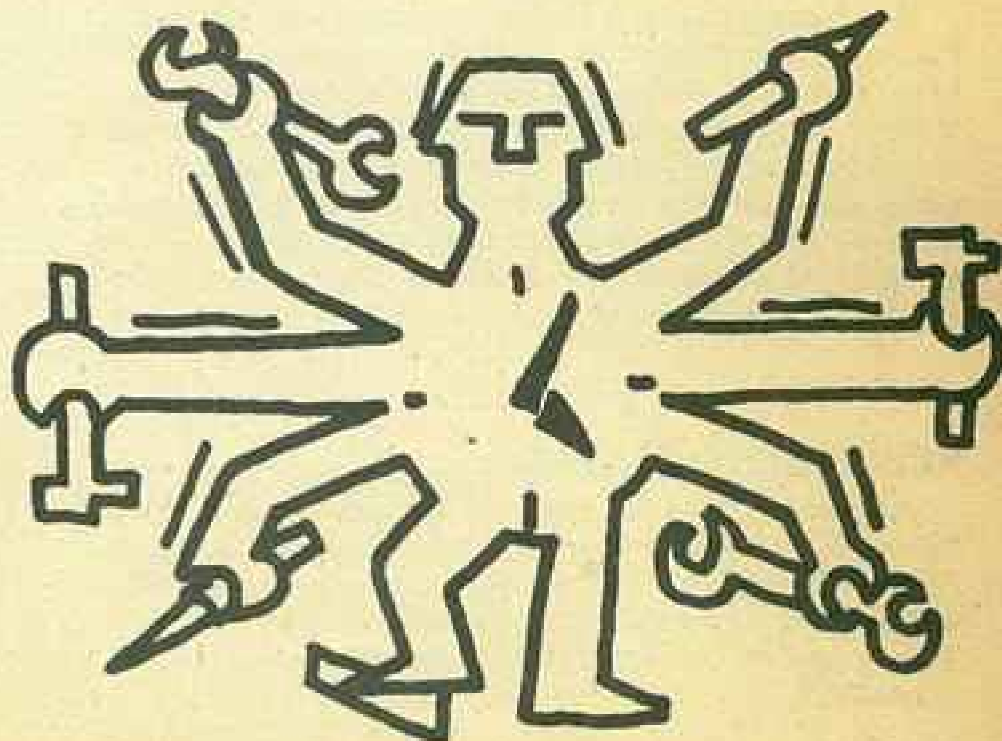
Vorher sollte sich auch kein einziger Kollege dazu bereit finden, Überstunden zu machen!
Wer in der jetzigen Situation Überstunden macht, muß sich darüber im Klaren sein, daß er den Plänen der Degussa, aus der geschrumpften Belegschaft das Letzte rauszuholen, um Neueinstellungen zu vermeiden, offen in die Hände arbeitet. Ohne Zweifel macht keiner Überstunden aus Spaß an der Freud, sondern weil er das Geld braucht. Aber Überstunden sind der falsche Weg, um den in der laufenden Tarifrunde drohende Abbau des Reallohns aufzufangen. Was sie uns NETTO bringen, ist außerdem noch weniger, als was eine normale Arbeitsstunde netto bringt. Weil wir nämlich mehr Steuern und Sozialabgaben zahlen müssen. Wenn wir auf diesem Weg den Reallohn halten wollen, treten wir arbeitslosen Kollegen voll in den Arsch. Zudem betreiben wir Raubbau an unserer Gesundheit und öffnen einer schleichenden Arbeitszeitverlängerung Tür und Tor.

Wir müssen für den normalen Arbeitstag den Lohn bekommen, den wir brauchen!
Dem Reallohnabbau können wir nicht durch Überstunden begegnen, sondern nur durch den Kampf um eine Lohnerhöhung, die den Reallohn sichert!

Die Forderung, die die IG Chemie-Führung in dieser Tarifrunde in den Tarifkommissionen gegen die meisten betrieblichen Forderungen durchgeboxt hat, reicht dazu überhaupt nicht aus. Selbst bei voller Verwirklichung würde sie Reallohnabbau bedeuten. Wie verkommen muß eine Gewerkschaftsführung sein, die mitten im Aufschwung von Produktion und Profit den Abschwung des Reallohnes ansteuert. Und sich damit zum Handlanger der Unternehmer macht, anstatt die günstiger werdende Situation zu nutzen und den Kampf um den Reallohn zu organisieren.

Den Kampf um die Erhaltung des Reallohnes werden wir führen müssen, ob es dieser Gewerkschaftsführung paßt oder nicht. Und wenn nicht mehr in dieser Tarifrunde, dann im Laufe des Jahres. 12 Monate werden die Chemiearbeiter nicht mit dem Reallohnabbau leben können, während gleichzeitig die Unternehmerprofite explodieren. Deshalb müssen wir verhindern, daß der neue Tarifvertrag auf 12 Monate abgeschlossen wird.

Fordert die Vertrauensleute dazu auf, daß sie in einer Resolution an die Tarifkommission die Verkürzung der Laufzeit des neuen Vertrages auf 6 Monate verlangen sollen!



Höhere Produktion pro Mann - Beispiele aus dem Betrieb

FRITTENBETRIEB

Im Frittenbetrieb wird gegenwärtig die ganze Produktionsanlage von vorne bis hinten auf die Ausweitung der Produktion getrimmt. Das fängt an bei den Mischern, in denen das Rohmaterial zusammengemischt wird. Es wird fortgesetzt bei den Öfen, in denen die Rohmischungen geschmolzen werden. Und es endet bei den Trocknern, mit denen die fertigen Fritten und Glasuren getrocknet werden, nachdem sie zuvor mit Wasser gekühlt wurden.

1. Die Mischer werden Zug um Zug durch neue ersetzt. Bislang gibt es drei Mischer, in denen das Material trocken gemischt wird. Der erste von diesen ist jetzt durch einen neuen Mischer ersetzt worden, in dem dem Material Wasser zugesetzt wird. Das macht eine viel schnellere Leerung möglich. In diesem Mischer ballt sich das Material zu kleinen Kügelchen und läuft so von selbst vollständig heraus, während es aus den bisherigen Mischern mühsam herausgepuhlt werden muß. Das bringt zwar eine Arbeitserleichterung. Aber dadurch, daß mit den neuen Mischern die Zahl der Mischungen pro Schicht erhöht wird, wird letztlich doch mehr gearbeitet werden müssen, als zuvor. Und genau das ist auch der Zweck, den die Degussa verfolgt.
2. Für das Anheizen der Öfen wurde eine neue Regelung, die sogenannte Luft-Gas-Regelung, entwickelt. Mit dieser Regelung wird die Anheizzeit der Öfen erheblich verkürzt. So können durch die vorhandenen Öfen mehr Mischungen durchgefahren werden. Diese Regelung hat einen höheren Verschleiß der Öfen zur Folge. Für die Maurer, die die Öfen instandhalten müssen, bedeutet das: Mehr Arbeit, mehr dreckiger Arbeit. Sie wurden deswegen bereits an mindestens einem Wochenende zu Überstunden herangezogen.
3. Bislang gab es drei Trockner, mit denen das fertige Material getrocknet wird. Jetzt wird gerade ein vierter dazugebaut. Die Erweiterung der Trockner von drei auf vier läßt eine grobe Schätzung zu, in welchem Ausmaß die Produktion erhöht werden soll: **Um circa ein Drittel!**

Diese Steigerung der Produktion will die Degussa offenbar bei möglichst gleichbleibender Schichtbesetzung durchziehen. Zwar hängen seit Anfang dieser Woche zwei innerbetriebliche Stellenausschreibungen für den Frittenbetrieb am schwarzen Brett. Aber es ist noch lange nicht klar, ob damit vielleicht nur die beiden Kollegen ersetzt werden sollen, die künftig den Wagen fahren sollen. Außerdem würden ja mindestens 4 Mann gebraucht, um die Schichten wenigstens um einen Mann aufzustocken. Aber selbst das wäre noch viel zu wenig!

Der Betriebsrat sollte sich ein ganz genaues Bild davon machen, welche Auswirkungen die Veränderungen im Frittenbetrieb im einzelnen für den Arbeitsablauf haben. Und die Kollegen sollten sich gegen jede Verschärfung des Arbeitstempos wehren und den Betriebsrat auffordern, gegenüber der Geschäftsleitung einen ganz klaren Standpunkt zu vertreten: Fällt mehr Arbeit an, gibt es nur eines: Aufstockung der Schichten! Ein Drittel mehr Arbeit — ein Drittel mehr Arbeiter!

KERAMISCHE FARBEN

An den Mischern bei den Keramischen Farben im Block 13 wurde vor wenigen Monaten vom Faßbetrieb auf Containerbetrieb umgestellt. Bei gleichbleibender Belegschaft werden dort heute ca. ein Drittel bis die Hälfte mehr Tonnen pro Monat gemischt als vor der Umstellung auf die Container.

Bislang gibt es dort neben einem kleineren einen großen 3-Tonnen-Mischer. In allernächster Zeit soll ein noch größerer, nämlich ein 5-Tonnen-Mischer dazukommen. Bislang gibt es bei KF einen Drehrohrofen. Jetzt soll ein zweiter dazukommen. In diesen Öfen werden Sachen gemacht, die bislang durch die Tunnelöfen liefen. An den Tunnelöfen wird trotzdem voll Rohr weiterproduziert werden. Insgesamt höhere Produktion also. Aber kein Mann mehr.

Auch am Ende des Produktionsgangs der Keramischen Farben will die Degussa rationalisieren. Eine automatische Abpackanlage soll eingerichtet werden, wo heute noch viel von Hand gearbeitet wird. Wir sollten diese Veränderungen unter 2 Bedingungen zulassen:

1. Kein einziger Arbeitsplatz darf dadurch gestörtwerden
2. Niemand wird zur Mehrarbeit angetrieben

DEGUSSIT

Im Degussit wird gegenwärtig der dritte Tunnelofen angefahren, der seit Jahren stillgestanden hat. Im Block 25 wird außerdem eine riesige neue Presse eingerichtet. Und in der Presserei läuft seit kurzem eine neue Presse, die ein vielfaches der herkömmlichen Pressen leistet. Der Degussit soll einen neuen Auftrag haben, der über 5 Jahre läuft und in dessen Rahmen pro Monat 30 000 Teile gefertigt werden sollen. Wie's aussieht, will die Degussa alles ohne zusätzliche Leute im Degussit durchziehen. Wo immer auch Mehrarbeit entsteht, sollten die Betroffenen die Sache sofort diskutieren und den Betriebsrat einschalten.

DURFERRIT

Hier sollten die Kollegen ganz besonders aufmerksam die Entwicklung des Arbeitsanfalls verfolgen und sich dem Versuch, die Produktion bei enorm verringerter Mannschaft Stück für Stück wieder hochzufahren, widersetzen. Im Cyan sollten sie konsequent die Chargen pro Mann und Schicht vor der Schichtreduzierung mit dem vergleichen, was sie jetzt pro Mann und Schicht produzieren. Wenn das heute mehr ist, müssen die Schichten wieder aufgestockt werden.

Die Kollegen im Durferrit haben es mit einem besonders schlitzohrigen Betriebsleiter zu tun. Er ist ein wahrer Weltmeister in Sachen Kostenstellen-Entlastung. Keine Gelegenheit läßt er aus, um seine Kostenstelle zu entlasten und die Kollegen mit den Folgen zu belästigen. (Was er dafür wohl an Kellerprämie kriegt?) Im Cyan hat er die Putzkolonne eingespart, die den Kran mit entsprechenden Geräten von niedergeschlagenem Giftstaub gesäubert hat. Jetzt müssen es die Kollegen selbst mit dem Besen machen. Im Mischsalz hat er im Winter angeordnet, daß über Sonntag die Halle nicht geheizt wird. Bis diese montags wieder warm wurde, war es Mittag. Solang mußten die Kollegen frieren.



Zum Druckerstreik

Die Kollegen haben beispielhaft gekämpft - und die Gewerkschaftsführung mauschelt

Wer am 1. Mai auf dem Römerberg war, der konnte symbolhaft einen Eindruck von dem Kampfeswillen der Drucker gewinnen. Und einen Eindruck von dem schwachen Bild, welches die Sozialdemokraten gerade in dem Jahr der Bundestagswahl abgeben. Während Bundesminister Matthöfer von Mitbestimmung und gerechter Verteilung babbelte, brandeten direkt vor seiner Nase Buhrufe und Pfiffe auf. Matthöfer hatte nichts besseres auf Lager - wohl in der Meinung, es handele sich "bloß" um Linke - als die Protestierer als Chaoten zu beschimpfen! Dabei zeigte er mit dem Finger dorthin, wo der Protest herkam. Und genau dort standen die Drucker!
Detlev Hensche vom Bundesvorstand der IG Druck und Papier machte in seiner Rede, die er anschließend an Matthöfer hielt, dann auch deutlich, um was es geht: 9% bzw. 140 DM sind das mindeste, um den Reallohnverlust aufzuhalten! Die Druckunternehme r und hinter ihnen das organisierte Kapital mit Schleyer an der Spitze sind ihrerseits entschlossen, den Druckern das Lohndiktat von 5,4% aufzuzwingen. Das zeigt auch die Tatsache, daß sie auf die Schwerpunktstreiks der Drucker sofort mit einer Generalaussperrung geantwortet haben. Die Druck-Kapitalisten sehen sich dabei in Einklang mit der von Regierung und Metall-Kapitalisten gesetzten und von den Führungen der größten Gewerkschaften, IG Metall und ÖTV, schmählich akzeptierten Lohnleitlinie. Die Druckarbeiter sind aber nicht bereit, sich diesem Diktat zu unterwerfen. Kollege Hensche sagte unter dem Beifall der über 15 000 Kundgebungsteilnehmem:"Wenn jetzt die Kapitalisten den totalen Klassenkampf wollen: den können sie haben!" Während er diesen Satz ausrief, waren seine Herren Kollegen IG Druck-Vorstandsmitglieder bereits im Begriffe, sich auf die übelsten Mauscheleien der Kapitalisten einzulassen. Hebst Du die Aussperrung auf - blasen wir den Streik ab. Statt die Schwerpunktstreiks zu einem Vollstreik auszuweiten.
Für alle Beteiligten ist sonnenklar, daß in dem Moment, in dem der Druck nachläßt, die Kapitalisten noch viel weniger bereit sein werden, auch nur für ein halbes Prozent Konzessionen zu machen. Aber genauso wie die linientreuen Sozialdemokraten in den Vorständen der IG Metall und der



ÖTV den kämpfenden Kollegen in den Rücken fielen, sie wieder in die Betriebe zurückschickten und sich sogar erdreisteten, den Lohnraub auch noch als Erfolg auszugeben, genauso droht auch jetzt der Tarifkampf der Drucker zu enden. Den Sozialdemokraten paßt jetzt alles mögliche ins Konzept, nur eines nicht: ein Signal für den verallgemeinerten Kampf um den Lohn, das Versäumte nachzuholen, was ein erfolgreicher Druckerstreik sicherlich gewesen wäre. Wer den Untemehmem doppelt und dreifach so hohe Einkommenssteigerungen zubilligt als uns, wem es eher am Herzen liegt, für eine gute Stimmung im Managerbüro als für ein ausreichendes Auskommen der Arbeiterfamilie zu sorgen, von dem ist allerdings nicht mehr zu erwarten.
So zeigt sich emeut, was die Degussa-Arbeiter bereits 1971
erlebt hatten:
erlebt hatten: Kampfbereitschaft ist eine Sache, die Mauc
erlebt hatten: Kampfbereitschaft ist eine Sache, die Mauscheleien der Gewerkschaftsbürokraten eine andere. Erst mit wirklich klassenkämpferischen Gewerkschaftsführungen können wir auch Kämpfe gewinnen. Daß es dazu kommt, das ist heute unsere Aufgabe.

Kurz-Nachrichten

PROBLEMLÖSUNG A LA DEGUSSA

Wir haben im letzten Mitmischer einiges über die Gefährlichkeit von bleihaltigem Staub geschrieben und darüber berichtet, daß zwei Kollegen aus der Fritte wieder Blei hatten. Sie haben sich das an ihrem Arbeitsplatz, dem Wagen, mit dem die Mischungen zusammengestellt werden, geholt. Inzwischen hat ein Kollege, der ebenfalls auf diesem Wagen arbeitet, darum gebeten, nicht ständig dort eingesetzt zu werden. Der Kollege versucht zu recht, diesen Platz zu meiden. Er kann dadurch für sich die Bleigefährdung etwas vermindern. Aber der Arbeitsplatz auf dem Wagen bleibt auch nach solch einem Schritt so gefährlich wie eh und je. Diese Gefährlichkeit zu vermeiden muß unser Ziel sein. Das werden wir nur erreichen können, wenn sich nahezu keiner mehr bereitfindet, auf diesem Platz zu arbeiten. Dann muß die Degussa etwas ändern. Soweit ist es allerdings noch lange nicht. Es gibt immer noch viele Kollegen, denen die Bleigefahr nicht richtig bewußt ist und die sich deshalb bereitfinden, so einen Platz wie den auf dem Wagen bedenkenlos zu übernehmen. Solange das noch so ist, hat's die Degussa leicht, das Problem zu lösen, wenn einer dort nicht mehr arbeiten will: Sie braucht keine Schutzvorrichtungen zu besorgen, sondern kann einfach den nächsten ranstellen. Und so hat sie auch das Problem jetzt gelöst. Zwei andere Kollegen werden jetzt dort eingearbeitet. Einer davon ist Ausländer, der erste Ausländer an diesem Platz. Das ist kein Zufall, sondern wohl durchdacht! Für einen Ausländer ist es noch viel schwerer, hinter die ganzen gemeingefährlichen Vergiftungsgefahren zu kommen als für einen Deutschen. Gerade das nutzt die Degussa aus.
Diskutiert die Vergiftungsgefahren ständig von Neuem und vor allem mit den ausländischen Kollegen. Wir müssen verhindern, daß man uns gegeneinander ausspielt! Der Nutznießer dabei ist immer die Degussa!

DER MEISTER STICHEL PFEIFT BALD AUS DEM LETZTEN LOCH

Meister Stichel in der Elektrowerkstatt scheint die Arbeiter für Hunde zu halten. Jedenfalls verhält er sich so zu ihnen. Er pfeift ihnen nämlich. Er pfeift ihnen die Frühstücks- und Mittagspause ab. Meister Stichel soll aufpassen, sonst steckt ihm seine Pfeife bald im Arsch. Dann pfeift er aus dem letzten Loch. . .

SIEGERURKUNDE



Beim olympischen Stufenspiel DEGUSSA 1976 mit Austragungsort Gutleutstadion hat **Karl Ausgepresst** *erfolgreich den Dreisprung gemacht.*

Entsprechend unserer langjährigen Übung haben wir deshalb eine individuelle Aufbesserung seiner Bezüge vorgenommen. Er wird von Lohnstufe 4d nach 4g umgestuft.

Ihm sei Dank für den Profit, den wir in all den Jahren aus ihm herauspressen konnten. Diese Ehrung soll ihm Ansporn sein für eine weitere Steigerung seiner Leistung.
Auf daß ihm vielleicht in 10 Jahren erneut ein Sprung gelingen möge.

Toi! Toi!! Toi!!!

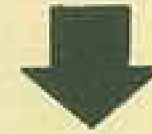


DEGUSSA

i.V. Veiner-Gretter

Im olympischen Stufenspiel wurden Siegerurkunden verliehen:

Anfang April wurden an mehrere Kollegen Siegerurkunden verliehen. Für gute Leistungen bei dem so schönen und geliebten olympischen Stufenspiel im Gutleutstadion. Wertvolle Preise wurden verteilt. Sie sollen in manchen Fällen bis 10 DM netto im Monat betragen.
Mal ehrlich: Das ist doch eine ganze Menge Geld! Dafür kann man sich heutzutage doch schon allerhand kaufen. Sogar solche wertvolle Gutscheine soll man dafür heut schon kriegen können:



GUTSCHEIN

für einmal in den Wald zu scheißen

gültig für den Frankfurter Stadtwald
und rund um den Goetheturm

1300 VFW-Kollegen sind wichtiger als alle Kapitalisten zusammen

Kampf gegen Massenentlassungen Speyer gibt uns ein Beispiel

So stand es auf einem Transparent, am 8. April bei einer Kundgebung in Speyer getragen. An dieser Kundgebung beteiligten sich 7 000 Menschen. Ihnen allen ging und geht es um dies: Erhaltung der Arbeitsplätze bei VFW (Vereinigte Flugtechnische Werke Fokker). VFW-Fokker ist ein deutsch-holländischer Luftfahrtkonzern. Eines seiner Werke in Westdeutschland befindet sich in Speyer. VFW-Fokker rationalisiert. Es rationalisiert wie alle Kapitalisten: Zu Lasten der Arbeiter und Angestellten. In den Plänen der Konzernspitze ist kein Platz mehr für das Speyerer Werk. Man will es am liebsten schließen und die 1 300 Kolleginnen und Kollegen „freisetzen". Die „Konzernstruktur" soll „gestrafft" werden. Aus weniger Leuten soll noch mehr Profit herausgepreßt werden. Damit diese Rechnung aufgeht, sollen die VFW'ler in Speyer ins Gras beißen. Doch die Kollegen denken nicht daran, sich dieser kaltblütigen kapitalistischen Profitrechnung zu unterwerfen. Sie verteidigen in einem entschlossenen Kampf ihre Interessen gegen die Interessen der Kapitalisten. Hinter ihnen steht inzwischen eine breite Front der Solidarität. „Daß es unsere Arbeitsplätze überhaupt noch gibt, haben wir nur unserem eigenen Kampf zu verdanken." So stand es vor einer Woche in der täglich erscheinenden METALL-Zeitung für die kämpfende Belegschaft. Und genauso ist es auch! Doch das alles kam nicht von selbst. Über die Entwicklung des Kampfes und seinen weiteren Verlauf sprachen wir mit dem Vorsitzenden des VFW-Betriebsrats, dem Kollegen Willi Weber.
Das Gespräch fand am 1. Mai statt.

Interview mit dem Betriebsratsvorsitzenden



Mitmischer: *Kollege Weber, es wird für die Kollegen der Degussa von großem Interesse sein zu erfahren, wie die VFW-Konzernspitze bei dem Versuch vorgeht, Euch Eure Arbeitsplätze wegzunehmen. Erfahrungsgemäß versuchen die Unternehmer ja in solchen Situationen, die Belegschaften auseinanderzudividieren. Wie läuft das bei Euch?*

Kollege Weber: Die VFW-Unternehmensleitung gibt vor, auf Dauer Arbeitsplätze im ganzen Unternehmen nur sichern zu können, wenn jetzt ein Werk geschlossen wird. Oder wenn dort mindestens 1 000 Arbeitsplätze verschwinden, sprich: Arbeiter und Angestellte auf die Straße fliegen. Dabei beruft sich die Unternehmensleitung auf eine sogenannte betriebswirtschaftliche „normale Auslastung". Unter „normaler Auslastung" verbirgt sich allerdings nichts anderes, als eine noch nie vorhandengewesene maximale Auslastung.
Mit dieser Methode wollte die Unternehmensleitung die Kollegen des betroffenen Werkes von den Kollegen der verbleibenden Werke isolieren: Die Kollegen in den verbleibenden Werken und ihre Vertretungsorgane sollten dazu angeregt werden, selbst die Schließung eines Werkes mitzufordern. Sie sollten sich einbilden, dadurch würden ihre Arbeitsplätze gesichert.

Mitmischer: *Wie habt Ihr Euch als Betriebsrat und wie hat sich der Vertrauensleutekörper auf diesen Angriff auf die Arbeitsplätze eingestellt?*
Welche Bedeutung hatte für Euch die Mobilisierung der Belegschaft und die Organisierung der Solidarität in der Stadt und im Umland?

Kollege Weber: Die Belegschaft ist zu über 90% in der IG Metall organisiert. Sie hat einen politisch wachen und organisatorisch schlagkräftigen Vertrauensleutekörper. Auf dieser Grundlage sind wir in den Kampf gegangen, wobei hinzuzufügen ist, daß es zwischen Betriebsrat und Vertrauensleutekörper eine gute Zusammenarbeit gibt.
Wir kennen die Schwächen des gesetzlichen Rahmens, den uns das Betriebsverfassungsgesetz vorgibt. Wir schöpfen die gesetzlichen Möglichkeiten voll aus; aber das Wesentliche in der Auseinandersetzung ist die Mobilität und Kampfbereitschaft der Belegschaft.
Eine einzelne Belegschaft ist sehr schnell von der Bevölkerung zu isolieren, wenn sie es nicht versteht, ihre Position darzustellen und ihre Forderungen zu erklären. Deshalb messen wir der Öffentlichkeitsarbeit eine große Bedeutung bei. Unser Ziel dabei ist die gemeinsame Aktion von Belegschaft, von Kollegen aus anderen Betrieben und von allen Teilen der Bevölkerung, die auch durch eine Betriebsschließung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Mitmischer: *Was waren die bisherigen Höhepunkte in Eurem Kampf und wie reagierte die Konzernspitze auf ihn?*

Kollege Weber: Neben etlichen betrieblichen Aktionen und Aktionen in der Stadt, von denen jede für sich immer einen gewissen Höhepunkt markierte, war der größte Höhepunkt die Demonstration und Kundgebung am 8. April, an der sich 7 000 Menschen beteiligten. Zu diesem Höhepunkt gehörte auch alles, was in seiner Vorbereitung gelaufen ist, insbesondere die dutzenden, stark besuchten Bürgerversammlungen in Stadt und Umland in den Wochen vor der Kundgebung.
Vor diesem Massendruck ist die Konzernspitze zunächst zurückgewichen und zeigt sich verhandlungsbereit. Die Anmeldung von 900 Entlassungen wurde zurückgezogen und die Bereitschaft, das Werk mit 800 - 900 Leuten zu erhalten, wurde vage angedeutet. Inzwischen hat sich aber gezeigt: Selbst beim geringsten Nachlassen des Drucks geht die Konzernspitze sofort auf ihre ursprünglichen Positionen zurück.

Mitmischer: *Der Kampf ist noch nicht gewonnen. Trotzdem feiern wir heute am 1. Mai vor dem Werk ein großes Fest. Sage bitte unseren Kollegen, was der Grund zum Feiern ist.*

Kollege Weber: Wir haben in Speyer und im Umland eine breite Solidarität erfahren. Wir haben gemeinsame Kampfaktionen durchgeführt. Wir haben zwar unser Ziel noch nicht erreicht. Aber diese Solidarität ist der beste Grund auf der Welt, den es gibt, um zu feiern. Wir feiern heute die Solidarität. Mehr als 10 000 sind heute hierhergekommen.

Mitmischer: *Was werden die nächsten Kampfschritte sein?*

Kollege Weber: Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und der Massenaktionen in den überregionalen Bereich hinein. Verhinderung von Demontageplänen der Unternehmensleitung in dazu geeigneten Aktionen.
Vorbereitung der Organisierung des Widerstands.

Mitmischer: *In diesem Kampf spielen Eure Frauen eine hervorragende Rolle. Nenne uns bitte einige Beispiele für ihre Aktivitäten.*



Kollege Weber: Sie sind das Rückgrad der Organisation der Bürgerinitiative. Sie haben einen Verteilerapparat aufgebaut, mit dem sie innerhalb von 2 Stunden Informationen in ganz Speyer und im Umland verteilen können. Sie sind in der Lage, in kürzester Zeit Versammlungen oder andere Aktionen zu organisieren.

Mitmischer: *In einer Eurer METALL-Zeitungen stand geschrieben:*
„Wer nur an seinen Arbeitsplatz denkt, sei er nun bei Krupp oder Opel, bei VFW oder Philips, bei Siemens oder anderswo, wird ihn verlieren, sobald es den Unternehmern paßt. Wer sollte für ihn kämpfen, wenn er nie für andere bereitstand?
Wer sich aber heute mit uns solidarisiert, der verstärkt die Macht aller Arbeitenden, weil er unsere Kraft für alle von den Unternehmern gezogenen Betriebsgrenzen hinweg zusammenfügt."
Genauso ist es. Was würdest Du aufgrund dieser Einsicht tun, wenn Du jetzt nicht bei VFW, sondern z.B. in einem Frankfurter Betrieb arbeiten würdest?

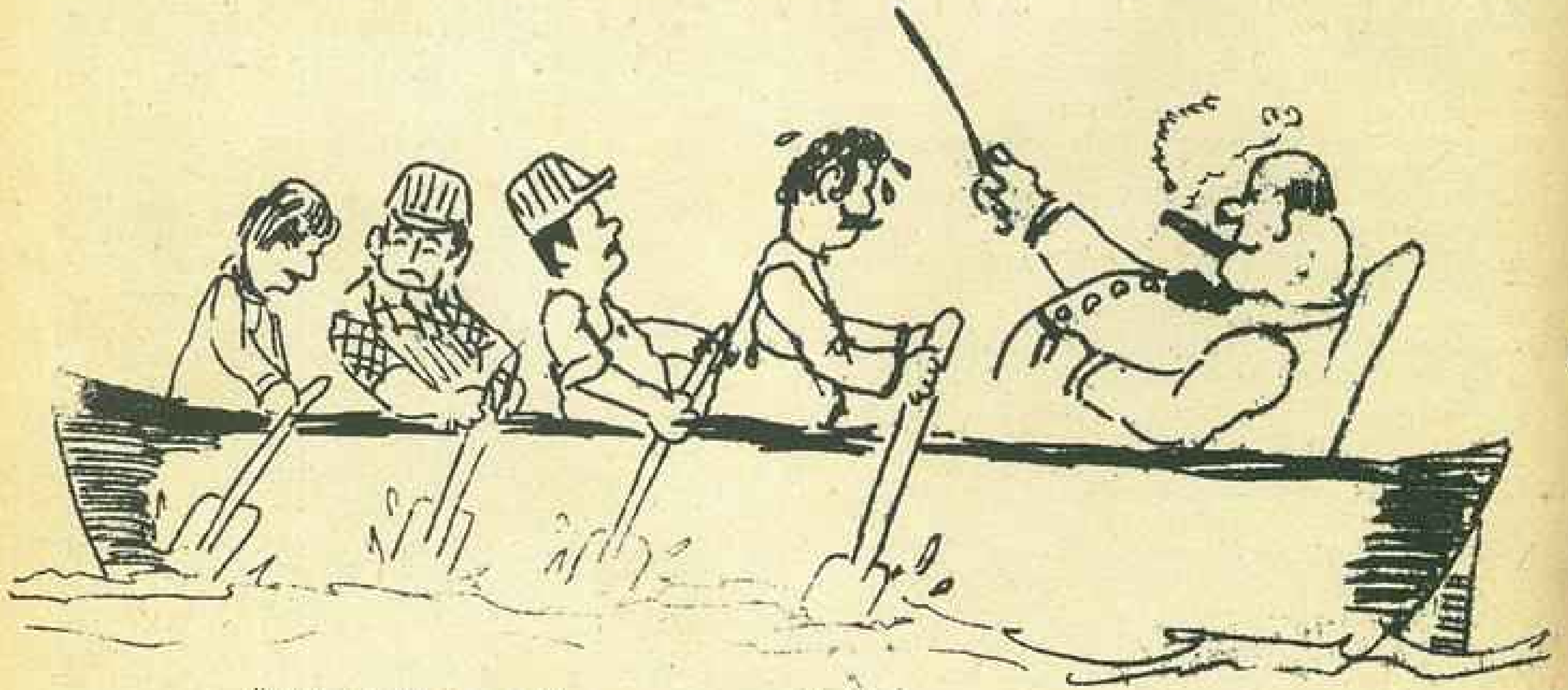
Kollege Weber: Ich würde die Möglichkeiten zur Solidarität, die die Belegschaft hat, mit Betriebsrat und Vertrauensleutekörper analysieren. Sind Möglichkeiten zum spektakulären Handeln gegeben, so sollte man sofort mit der Organisierung beginnen.
Zwischen dieser Möglichkeit und dem Beschluß über ein Solidaritätsschreiben liegen viele Möglichkeiten. Je nach den betrieblichen Strukturen, den gewerkschaftlichen Organisationsgrad usw.

Mitmischer: *Vielen Dank, Willi Weber. Wir werden uns darum bemühen.*

„Degussa usûlü" çözüm

Biz en son "Mitmischer"de kurşun ihtiva eden tozun tehlikesinden bahsetmiş ve "Frittenbetrieb" de çalışan 2 işçi arkadaşın kanlarında kurşun bulunduğunu anlatmıştık. Onlar bu kurşunu, çalıştıkları yerde ve karışımların hazırlandığı arabada "yuttular". Bu arada, bu arabada çalışan bir işçi arkadaş, her zaman bu işe verilmemesini istedi. Bu işçi arkadaş, haklı olarak bu yerde çalışmaktan kaçınmaktadır. Bu yolla, o, bu zehirlenme tehlikesinden biraz uzak kalabilir. Fakat bu tehlikeli iş yeri hâlâ mevcut! Hedefimiz, bu tehlikeyi defetmek olmalıdır. Bu yerde çalışacak kimse çıkmazsa, hedefe kendiliğinden ulaşılmış olunur. Ancak bundan sonra Degussada değişme olacaktır. Maalesef biz bu safhaya henüz ermiş değiliz. Hâlâ, bu zehirlenme tehlikesinin farkında olmayan ve böyle işlerde çalışmayı düşünmeden kabul edecek pek çok işçi arkadaş var. Bu böyle oldukça, Degussa için meseleyi çözmek son derece basit: Bir işçi bu işte çalışmak istemezse, Degussa tehlikeyi önleyecek tedbirler almayı düşünmüyor bile! Bu işçinin yerine bir başkasını yerleştiriyor,yani eski tas, eski hamam! Yani işçinin zehirlenmesine devam! Şimdi bu işte 2 yeni işçi arkadaşımız çalışacak. Bunların biri yabancı işçi; bu işte çalışacak ilk yabancı işçi!
Bu bir tesâdüf değil, aksine planlanmış bir durum! Bir yabancı işçi için, bu büyük zehirlenme tehlikesinin farkına varmak, bir Alman işçiye mazaran çok daha zordur. Degussa, işte bunu istismar ediyor.

Yabancı işçilerle ve yeni işçi arkadaşlarla bu zehirlenme tehlikesi üzerine konuşun, tartışın! Biz, bizi birbirimize düşürmek isteyenlere fırsat vermemeliyiz. Çünkü böyle bir durumdan kârlı çıkarak olan her zaman Degussadır ! !



" Wir sitzen alle in einem Boot "



mitmischer
herausgegeben von der SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA – Werk II –
verantwortlich und KONTAKT:
Jürgen Salm, 6 Frankfurt 60, Mainkurstr. 7
(Schickt auch Anregungen und Kritik an diese Adresse)